dich.“ Und ehe Eddy Zeit hatte sich zu bedanken, schlüpfte er ins Haus zurück und schloß die Thür, während der Knabe ganz überrascht und mit einer seligen Freude über die gütigen Worte, die ihm noch viel mehr wert waren, den blanken Thaler in seiner Hand betrachtete.

„Was hat er dir gegeben?“ fragte der Italiener, der auch näher gekommen war und jetzt über seine Schulter blickte. „Wahrhaftig, einen ganzen Thaler! Das lasse ich mir gefallen; der andere war ein Geizhals.“ Dann ergriff er Eddys Hand und fügte hinzu: „Du bist aber offenbar ein Edelmann, nicht wahr?“

„Wenigstens eines Edelmanns Sohn“, erwiderte Eddy lächelnd.

„Das konnte ich mir denken; weißt du, so hätte ich nun nicht handeln können. Ich würde nie stehlen; aber hätte mir der Reiter das Goldstück gegeben, so hätte ich es auch behalten, obgleich ich kein schlechter Junge bin. Schön war es aber von dir, und ich möchte gern, daß du mein Freund würdest; willst du?“

„Gern!“ rief Eddy warm, „und ich bin dir etwas schuldig, weil du mich vom Verhungern gerettet; komm, nimm einen Teil von meinem Gelde.“

„Nein, sicherlich nicht, ich habe genug jetzt; sieh her!“ Damit öffnete er einen kleinen baumwollenen Geldbeutel, worin fünf bis sechs Schillinge glänzten. „Sieh, das haben Jacko und ich mit Singen verdient! Und nun will ich dir sagen, wie du dein Geld gut anlegen kannst. Ich kenne einen Jungen, der mir gestern Abend seinen Kasten mit Schuhbürsten für drei Schillinge anbot; den kannst du jetzt kaufen und durch Schuhputzen an den Straßenecken viel Geld verdienen.“

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202208240813-0